

The cover features a man and a woman walking away from the viewer on a large, curling blue wave. The man is wearing a red blazer and blue trousers, and the woman is wearing a teal top and maroon pants. Below the waterline, several sharks are visible, including a large white shark with its mouth open in the foreground. The sky is filled with soft, white clouds. In the top right corner, there is a small white logo consisting of three curved lines.

Klaus-Dieter John

# Auf dem Wasser laufen

**Diospi Suyana**  
Der Glaube im Hartetest

BRUNNEN



Klaus-Dieter John

*Auf dem Wasser laufen*

Diospi Suyana –  
Der Glaube im Härtetest

Ein wichtiger Hinweis in eigener Sache:  
Der Autor hat alle Ereignisse, die in diesem Buch beschrieben sind,  
nach bestem Wissen und Gewissen wiedergegeben.  
Die sorgfältigen Recherchen beziehen sich auch auf Zeit-  
und Ortsangaben. Einige wenige Namen wurden zum Schutz der  
beteiligten Personen bzw. des Autors abgekürzt bzw. verändert.

Über Diospi Suyana ebenfalls lieferbar:

**Ich habe Gott gesehen.** Diospi Suyana – Hospital der Hoffnung.  
ISBN Hörbuch: 978-3-7655-8717-7  
ISBN Buch: 978-3-7655-1757-0; ISBN ebook: 978-3-7655-7053-7

**Gott hat uns gesehen.** Diospi Suyana – eine Geschichte geht um die Welt  
ISBN Buch: 978-3-7655-0930-8; ISBN ebook: 978-3-7655-7349-1

**Der Doktor mit dem Draht zu Gott.** Klaus-Dieter John: Gewagter Einsatz  
im Land der Inkas, von Janet Bengé und Geoff Bengé  
ISBN Taschenbuch: 978-3-7655-4289-3



1. Auflage August 2020

© 2020 Brunnen Verlag GmbH, Gießen  
[www.brunnen-verlag.de](http://www.brunnen-verlag.de)

Lektorat: Peter Butenuth und Team  
Umschlagabbildung: Eunice Espinoza  
Umschlaggestaltung: Jonathan Maul

Fotos innen: privat

Satz: DTP Brunnen

Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN Buch: 978-3-7655-0746-5

ISBN ebook: 978-3-7655-7575-4

*Dieses Buch widme ich all jenen,  
die an Gott zweifeln und sich fragen,  
ob Glaube, Hoffnung und Liebe eine  
reale Grundlage haben.*

# Inhalt

Vorwort	6
Der Schock am Morgen	8
Wir kommen von ganz weit weg	12
Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg	20
Drama, Blut und Tränen	27
Die Diospi-Suyana-Schule mit Vorbildcharakter	35
Junkies, Partyfreaks und Millionäre	40
Mit der besten Botschaft über die Berge	52
Die E-Mail aus Sydney	58
Australien	66
Eine Familie riskiert alles	73
Unbekanntes Land Rumänien	77
Das unsichtbare Projekt	81
Familie Welch: Absprung ohne Fallschirm	89
Carabayllo	93
Endlich auf Sendung	99
Mächtig in der Bredouille in PoltoCSa	105
Bewegung tut gut. Holt die Rentner von der Couch!	109
Ein Baden-Württemberger kapituliert im ecuadorianischen Regenwald	111
Blaues Blut	125
Rio de Janeiro ohne Samba am Strand	128
Das Zehnjahresfest im Blick	133
Der 31. August 2017 – zu viel für unsere Nerven	150
Nachwehen	158
Das Missionsfest	161
Von einer Hiobsbotschaft zur nächsten	164

Der Bundespräsident lässt grüßen	169
Yale, Harvard und Clie	173
Lahme können gehen	180
Und nun echt – der aller-, allerletzte Einsatz der Klemenz’	183
Dem Tod entronnen und die letzten Worte auf dem Totenbett	186
Ein heißes Eisen	191
Ein Leben am seidenen Faden	194
Die geplatze Geburtstagsfeier	198
Im Vollsuff ohne Führerschein	202
Diffamierungen, Intrigen und Hass	207
Die Hochzeitsfeier des Jahres	216
„Hat Diospi Suyana den Patienten umgebracht?“	220
Am Rande der Legalität	225
Eine beispiellose Firmentour und das, was wirklich zählt	234
Entscheidung zum Aufbruch	239
Der mysteriöse Flug LA 2061	244
Diospi Suyana in Zahlen	253
„Ein Lebenswerk, das Leben rettet“	256
Kampf gegen Coronaviren und andere widrige Umstände	262
Hier finden Sie die richtigen Lösungen	269
Das böse Erwachen aus der Traumwelt	272
Hat Gott sich versteckt?	276
Wenn das Boot leckschlägt – ein offenes Wort	280
Eine persönliche Stellungnahme	284
Dank	287

## Vorwort

Ein paar Freunde und ich saßen im Café „Deli Huasi“ von Curahuasi und verspeisten gerade einen leckeren Imbiss. Da löste sich aus einer Gruppe von Menschen am Eingang unvermittelt ein Mann, der wie ein Peruaner aussah, und ging schnurstracks auf mich zu. Ich kannte ihn nicht, kam ihm aber wohl vertraut vor. „Doktor John“, sagte er, ohne die üblichen südamerikanischen Gefälligkeiten vorauszuschicken, „falls Sie wieder einmal ein Buch schreiben sollten, wählen Sie als Titel *Auf dem Wasser laufen*.“

Sprach's, drehte sich um und verschwand durch die Tür. Sein Tipp war goldrichtig. Sein Vorschlag, kurz und knackig vorgetragen, machte deutlich, dass er die wahre Tragweite unserer Arbeit bei Diospi Suyana verstanden hatte.

Vielleicht haben Sie schon die kleine Anekdote von den drei Geistlichen gehört, die einen Fluss überqueren mussten. „Jesus hat doch gesagt, dass wir auf dem Wasser gehen können“, rief der katholische Amtsbruder, „also dann mal los!“ Vorsichtig tastend schritt er an der Oberfläche auf die andere Seite. Der Applaus seiner Kollegen tönte bis zum jenseitigen Ufer. Nun war der Protestant an der Reihe. Er nahm Anlauf, spurtete los und landete mit einem großen Bauchklatscher im Wasser. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als Schritt für Schritt auf dem Grund weiterzulaufen. Das Wasser reichte ihm bis zur Hüfte. Triefend nass stieg er schließlich aus den kalten Fluten. Als Letzter schulterte der orthodoxe Priester seinen Rucksack und ging schweigend ohne jegliches Gehabe über den Fluss. Für ihn war die Übung offensichtlich eine reine Routine.

Der Protestant wechselte im Gebüsch verschämt die Kleider und seine Kollegen hatten deshalb etwas Zeit für ein kurzes Schwätzchen. Der Katholik kicherte und flüsterte dem



orthodoxen Christen ins Ohr: „Wir hätten ihm fairerweise sagen sollen, wo die Steine liegen!“.

Antwortete der Orthodoxe: „Welche Steine?“

Wenn wir im Vertrauen auf Gott Dinge wagen, die nach unserem gesunden Menschenverstand unmöglich sind – also auf dem Wasser laufen –, wird sich zwangsläufig eines der drei beschriebenen Szenarien abspielen. Wir versuchen es mit einem Trick und verkaufen die Steine im Wasser als Gottes übernatürliches Eingreifen. In Wirklichkeit lässt sich das vermeintliche Wunder aber mit harter Arbeit, Beziehungen, psychologischen Kniffen und anderen Faktoren bestens erklären. Vielleicht gehen wir auch einfach baden, weil Gott nicht eingreift. Entweder es gibt ihn gar nicht oder er hält sich aus unseren Belangen lieber heraus. Ein Schnupfen lässt sich noch verkraften, aber wenn die Gewässer mit Haien verseucht sind, wird es lebensgefährlich.

Wie steht es nun um die dritte Variante? Können wir unter Umständen tatsächlich „auf dem Wasser laufen“? Sprich: Kann man um echte Wunder beten? – Viele Jahre meines Lebens war diese Frage für mich von existenzieller Bedeutung. Mir ging es nie um Sensationshascherei. Ich wollte vielmehr wissen, ob die Aussagen der Bibel bezüglich eines ewigen Wesens, allmächtig und persönlich zugleich, in meinem begrenzten Dasein verifiziert werden könnten. Ich war auf der Suche nach Sinn, Liebe und Hoffnung.

Diospi Suyana ist ein umfangreiches Experiment mit Gott, an dem sich seit zwei Jahrzehnten Menschen aus vielen Ländern beteiligt haben. Die folgenden Geschichten aus diesem Erfahrungsschatz sind gewissenhaft recherchiert und exakt dokumentiert. Das abschließende Urteil, ob wir – also Sie und ich – auf dem Wasser laufen können, liegt bei Ihnen.

*Klaus-Dieter John*

## Der Schock am Morgen

„Lassen Sie mich bitte noch kurz ein Telefonat mit meinem Anwalt führen“, sagte der Chef der sozialdemokratischen APRA-Partei und ging die Treppe in den ersten Stock hinauf.

Die Polizisten nickten und nahmen auf den gediegenen Sesseln im Wohnzimmer Platz. Sie hatten von der Staatsanwaltschaft den Auftrag erhalten, den früheren Präsidenten Perus in Untersuchungshaft zu nehmen. Auf zehn Minuten mehr oder weniger kam es jetzt nicht an. Immerhin hatten sich die Ermittlungen gegen den zweimaligen Staatschef jahrelang in die Länge gezogen. Nun war Alan Garcia „schachmatt“, wie TV-Moderator Jaime Bayly es am Abend in seiner Sondersendung formulieren würde.

Der Korruptionsskandal um den Baukonzern Odebrecht forderte ein weiteres prominentes Opfer. Die engsten Vertrauten des gewieften Politikers hatten von der brasilianischen Firmengruppe 4 Millionen US-Dollar an Schmiergeldern erhalten. Und Alan Garcia hatte während seiner Amtszeit als Präsident dem Konsortium den Zuschlag erteilt. Der Bau einer elektrischen Bahn für die Hauptstadt Lima, ein Milliardengeschäft, war den Brasilianern damit sicher. Es würde für Garcia kaum möglich sein, vor Gericht seine Unschuld zu beteuern, zumindest nicht auf glaubwürdige Weise.

Kurz darauf hallte ein lauter Knall durch das vornehme Haus. Die Beamten sprangen auf die Beine und rannten die Stufen nach oben. Die Tür ins Schlafzimmer war verschlossen. Sekundenschnell brachen die Männer das Schloss auf und stürmten in den Raum. Doch das, was sie sahen, ließ sie augenblicklich erstarren: Alan Garcia saß auf einem Stuhl und stöhnte. Von seiner rechten Schläfe rann Blut. Auf dem Boden lag ein Revolver. Alan Garcia hatte den Winkel für die

Schussbahn mit Bedacht gewählt. Selbst eine sofortige Notoperation in einem nahen Krankenhaus würde sein Leben nicht retten können. Um kurz nach 10 Uhr am Mittwochmorgen des 17. April 2019 verbreiteten die Massenmedien die Nachricht seines Todes.

Dr. Jens Haßfeld war der Erste, der mir auf der Krankenstation unseres Missionsspitals die Hiobsbotschaft zurief. Ich eilte umgehend in mein Büro und öffnete die Webseite von RPP, dem wichtigsten Nachrichtenportal Perus. Aus den Beiträgen konnte ich gleich entnehmen, welche Schockwelle der Freitod des Ex-Präsidenten im ganzen Land ausgelöst hatte. Meine Gedanken wanderten unwillkürlich zurück zu einem Ereignis am 26. Februar 2008:

Meine Frau und ich warteten mit unserem Urologen Dr. David Brady und Dr. Chorrea, einem hochrangigen Mitglied von APRA, in einem feinen Sitzungssaal des Regierungspalastes. Die Tür öffnete sich und Präsident Alan Garcia trat in Begleitung seiner Gattin Pilar Nores in das helle Licht der Kronleuchter. Nach dem üblichen Austausch von Höflichkeiten führte ich meine aufmerksamen Zuhörer anhand einer Laptop-Präsentation durch die Geschichte von Diospi Suyana. Ich begann mit unserem Jugendtraum, ein Leben lang gemeinsam als Ärzte für Menschen in Not zu arbeiten. Meine Frau Tina und ich hatten 2002 unsere verwegene Vision auf 100 Seiten zu Papier gebracht – wir wollten ein Hightech-Krankenhaus für die Nachfahren der Inkas bauen. Hoch oben in den Anden Südperus sollte diese moderne Klinik auf Spendenbasis entstehen, ohne Kredite, ohne Hilfe der Regierung und ohne Bill Gates.

Deshalb hatten wir alle unsere Hoffnungen auf die Karte des Glaubens gesetzt. Nur mit Gottes Hilfe könnte dieses medizinische Zentrum jemals Wirklichkeit werden.

Der höchste Würdenträger Perus und die First Lady blick-

ten gebannt auf den kleinen Bildschirm, als ich von den unzähligen Fügungen und Wundern sprach, die wir bereits erlebt hatten. Auf geheimnisvolle Weise waren wir von einer höheren Macht auf verschlungenen Wegen geleitet worden und dem großen Ziel Schritt für Schritt näher gekommen.

Ich erzählte, wie ein gewisser Bauingenieur namens Udo Klemenz und seine Frau Barbara in der Küche ihres Hauses Gott um einen Lebensauftrag baten. Und ich zeitgleich in meiner Heimatstadt Wiesbaden von einem Anwalt zum ersten Mal ihre Namen hörte und sie anrief. Das Klingeln meines Anrufs ertönte wenige Augenblicke nach dem Amen ihres Gebetes. So kam Udo Klemenz dazu, unser Riesenprojekt zu überwachen – auf ehrenamtlicher Basis.

Natürlich durfte ich Alan Garcia nicht verschweigen, warum wir zwei Jahre zuvor den Kontakt zu seiner Frau Pilar Nores gesucht hatten: Die staatliche Kulturagentur wollte unsere Baustelle damals stilllegen und von uns ein Bußgeld von 700.000 US-Dollar abkassieren. Eine fehlende Lizenz war den Bürokraten Anlass genug, unserem Vorhaben ein für alle Mal den Garaus zu machen. In unserer Panik hatten wir gehofft, irgendwie beim neu gewählten Präsidentenehepaar persönlich vorsprechen zu können. Alle, die wir fragten, hatten müde abgewunken. „Ihr Anliegen ist völlig chancenlos“, hatte sogar der deutsche Botschafter etwas ärgerlich in den Telefonhörer gebrummt. Und doch, bis heute unerklärlich, hatte Pilar Nores uns drei Wochen später eine siebzigminütige Audienz in ihrem Büro gewährt. Und nach unserem Treffen sogar die Schirmherrschaft von Diospi Suyana übernommen.

„Wissen Sie, Herr Präsident“, fuhr ich langsam fort und klickte auf die nächste Folie, „im Dezember 2005 konfiszierte der peruanische Zoll am Flughafen meinen Beamer, den ich bei meinen weltweiten Vortragsreisen einsetzte. Also brauchte

ich dringend einen neuen. Als ich in einem Geschäft Limas ein Gerät ausprobierte und die Bilder meiner Präsentation über die Leinwand huschen ließ, stand ‚zufällig‘ – inkognito – der Chef des Telekommunikationsunternehmens Impsat hinter mir. Der spendete uns danach eine Satellitenschüssel für Internet und Telefon. Als seine Firma Impsat die Großspende in der Wochenzeitschrift *Somos* werbewirksam verbreitete, bezahlte ein Minenbesitzer den Stahl für unser Dach. Schließlich wurde Fernsehkanal 2 auf uns aufmerksam und drehte mehrere Reportagen über ‚das Krankenhaus des Glaubens!‘“

Nach meinen Ausführungen bemächtigte sich eine kurze Stille des Sitzungssaals. Dann räusperte sich Alan Garcia, beugte sich etwas nach vorne und sagte: „Dr. John, Sie sind näher an Gott dran als ich!“

Das war eine gewagte Aussage, denn niemand von uns kann das Verhältnis eines anderen Menschen zu Gott beurteilen. In der Tiefe unseres Herzens spielen sich seelische Kämpfe ab, von denen ein Außenstehender nicht die leiseste Ahnung hat. Aber – ein „Senfkorn Glaube“ reiche aus, um Berge zu versetzen, hatte Jesus einmal seinen Jüngern versichert. Er wusste, dass wir vergänglichen Geschöpfe stets zwischen Hoffen und Bangen, Glauben und Zweifel hin- und hergerissen werden. Aber trotz der bohrenden Ungewissheit tief drinnen genügt der Schrei zu Gott, um seine reale Kraft zu erfahren.

Zwischen unserer Begegnung mit Alan Garcia und seinem Selbstmord lagen ziemlich genau elf Jahre. In dieser Zeitspanne hatte sich Diospi Suyana von bescheidenen Anfängen zu einem Werk mit 270 Mitarbeitern entwickelt. Einfach war es nie. Wie oft gingen wir zwei Schritte nach vorne und einen zurück. Manchmal auch umgekehrt. Wir machten gewaltige Fortschritte und erlitten Rückschläge, wir feierten Siege und gingen durch das Tal der Tränen. Aber auf diesem

Weg häuften sich so viele Indizien für die Existenz Gottes, dass ich es als meinen Lebensauftrag ansehe, diese Erfahrungen weiterzugeben.

Wie gerne hätte ich deshalb vor dem talentierten Staatsmann noch ein zweites Mal ein Bekenntnis meines Glaubens abgelegt. Ich hätte ihn beschworen, dass wir in jeder Lebenssituation, selbst in den dunkelsten Stunden, den Schutz des Allerhöchsten erfahren dürfen.

Doch dazu sollte es leider nie kommen. Alan Garcia wurde am Karfreitag 2019 bestattet.